



Oben: Zlín in den 30er Jahren mit den Masarykschulen (im Hintergrund) und dem Warenhaus am Platz der Arbeit. Die aktuellen Aufnahmen zeigen die Straßenflucht am Gebäude 21 und die Arbeitersiedlung.

Fotos: Bezirksgalerie für bildende Kunst Zlín; Bas Princen



Prinzip seines Unternehmens, und dies wirkte sich nicht nur auf die Organisation des Produktionsablaufs und die Zonierung der funktionsgetrennten Stadt aus, sondern auch auf die Kommunikationstechnologien, wie Petr Szczepanik aus Brünn nachwies. So war die gesamte Stadt mit einem Beschallungssystem der firmeneigenen Radiostation verbunden, Begrüßungsformeln am Telefon wurden als Zeitverschwendung verboten. Dass Gespräche zwecks Kontrolle auf Grammophonplatten mitgeschnitten wurden, ist ein Indikator für die radikale Disziplinierung, welche die Kehrseite sozialer und emanzipatorischer Errungenschaften darstellte. Wie das „normale“ Leben in Zlín ablief, darüber weiß man – wie der Vortrag von Annette Steinführer zeigte – noch relativ wenig; bislang blieb der Fokus vor allem auf die Hauptakteure gerichtet, auf die Firmenchefs oder die Architekten.

#### Sensibilität gegenüber dem historischen Erbe

Die Medialisierung, die sich modernster technischer und ästhetischer Mittel und Methoden bediente, aber auch eine umfassende lebensweltliche Rekonstruktion sind Schwerpunkte der jüngeren Forschung zum Thema Zlín. Vergleichsweise wenig erforscht sind überdies die verschiedenen weltweiten Satelliten. Von Otrokovice, der nur gut zehn Kilometer entfernten ersten tschechischen Dependence, konnten sich die Teilnehmer der Tagung im Rahmen einer Exkursion selbst ein Bild machen. Durch informelle Umnutzung sind auch hier viele der Gebäude nicht aktuell gefährdet, die Sensibilität gegenüber dem historischen Erbe ist aber deutlich weniger weit entwickelt. Anders als in Zlín steht in Otrokovice kein einziges Gebäude unter Denkmalschutz.

Doch auch in Zlín, dessen homogener Eindruck schlicht überwältigend (und letztlich auch beängstigend) ist, sieht man sich mit enormen Problemen konfrontiert. Das betrifft insbesondere die nach dem Konzept von Gartenstädten sich über die Hügel ziehenden Wohnquartiere. Bat'a hatte nicht auf Wohnblocks gesetzt – Le Corbusiers Projekt für eine Bandstadt mit Hochhausseiben zwischen Zlín und Otrokovice war aus diesem Grund gescheitert –, sondern auf Einzelhäuser mit Kleinwohnungen. Diese entsprechen nicht mehr heutigen Standards, und so besteht die Herausforderung der Stadt darin, den verständlichen Wunsch nach Erweiterung in ensemblederträgliche Bahnen zu kanalisieren.

#### AUSSTELLUNG

### Paläste, Panzer, Pop-up-Bücher | 3D-Papierwelten in Karlsruhe

„Papparbeiten konnten mich höchlich beschäftigen. Doch blieb ich nicht bei geometrischen Körpern stehen, sondern ersann mir artige Lusthäuser“, schreibt Goethe in „Aus meinem Leben“. Nicht dem handgemachten Papierwerk jedoch, sondern dem industriell vorgefertigten Ausschneidebogen widmet sich die Ausstellung „Paläste, Panzer, Pop-up-Bücher“ im Badischen Landesmuseum Karlsruhe.

Ab dem frühen 19. Jahrhundert wurde der Bastelbogen in ganz Europa als Spielware und pädagogisches Mittel etabliert. Modellbau diente im Unterricht als Medium naturwissenschaftlichen und auch architektonischen Erkenntnisgewinns. Diesen Aspekt symbolisiert die Möblierung des ersten Ausstellungsraums als historisches Klassenzimmer. Rund 450 Exponate aus Europa und den USA stellen die Entwicklung der Ausschneidebögen bis in die Gegenwart dar. Sie stammen aus einer Sammlung von mehr als 3000 Exemplaren, die vom Freiburger Professor Wolfgang Stopfel im Laufe von gut 40 Jahren zusammengetragen und vom Badischen Landesmuseum vor fünf Jahren erworben wurde.

Die Schau fasziniert durch die Einfachheit und dennoch enorme Wirkung des Ausschneidebogen-Prinzips: Aus dem zunächst flächigen Werkstoff Pa-

pier lassen sich – mit Schere, Klebstoff und wenigen Handgriffen in seinen dreidimensionalen Endzustand versetzt – Bauten und Objekte hervorzaubern, die eine verblüffende Plastizität entfalten. Gezeigt werden neben Vorlagen überwiegend angefertigte Bögen. Mit aufgedruckter Fassadenplastizität erreichen die Exponate – aus einiger Entfernung betrachtet – eine große Ähnlichkeit mit den gebauten Originalen. Der Bogen wird dabei weit gespannt: von der römischen Atrium-Villa über das Karlsruher Residenzschloss, F.L. Wrights Robie House, Theo van Doesburgs Maison d'Artiste und Richard Rogers kompliziertes Londoner Lloyd's Building bis zur „Faltplatte“ aus dem Jahr 2002, mit der sich der DDR-Wohnbau Typ WHH GT 18/21 nachbauen lässt. Selbst vor dem Maßwerk des Ulmer Münsters macht das Papier nicht halt.

Abgerundet wird die Schau durch Flugzeuge, Schiffe und Fahrzeuge – sowie durch die etwas zu kurz gekommene Abteilung Pop-up-Bücher. Deren Reiz liegt in den zusätzlichen Momenten Bewegung und Überraschung, wenn beim Blättern die Szenarien wechseln. Wer sich selbst am Papiermodellbau versuchen möchte, kann an der Museumskasse eine Bastelbogen-Replik erstehen, sie ausschneiden und zusammenkleben. Und wem derlei Bastelspaß zu banal ist, dem bietet die Ausstellung in jedem Fall eine gute Gelegenheit, einen repräsentativen Querschnitt durch die Baugeschichte am Modell zu studieren. *Jan Schildknecht*



Dieses Kartonmodell des New Yorker Guggenheim-Museums ist mit einem Ausschneidebogen des Verlags J. F. Schreiber, Esslingen, aus dem Jahr 1997 gebastelt worden.

Foto: Badisches Landesmuseum

**Badisches Landesmuseum Karlsruhe – Museum beim Markt** | Karl-Friedrich-Str. 6, 76133 Karlsruhe | ► [www.landesmuseum.de](http://www.landesmuseum.de) | bis 19. Juli, Di–Do 11–17, Fr–So 10–18 Uhr | Der Katalog (Info Verlag, Karlsruhe) kostet 22, 90 Euro.

#### SYMPOSIUM

## Zlín – Stein gewordene Utopie der Moderne? Lernen von der Bat'a-Stadt

Hubertus Adam

Den besten Überblick über Zlín bietet die Dachterrasse des Gebäudes 21, des 1938 fertiggestellten, von Vladimír Karfík entworfenen Verwaltungshochhauses des Schuhkonzerns Bat'a. Das 75 Meter hohe Gebäude dient seit fünf Jahren als Sitz der Regionalverwaltung; die Fassaden wurden ebenso wie die wichtigsten Geschosse vorbildlich restauriert. Das Erdgeschoss beherbergt eine Ausstellung über das Gebäude und seinen Architekten. Von hier aus ist auch das berühmte, in einen Lift eingebaute Direktionszimmer zugänglich, das es Jan Antonín Bat'a (dem Halbbruder des 1932 bei einem Flugunfall ums Leben gekommenen Firmengründers Tomáš Bat'a) ermöglichte, sein Arbeitszimmer an jeder beliebigen Etage anzudocken.

#### Die funktionalistische Stadt par excellence

Der Aufstieg der kleinen, 1894 von Tomáš Bat'a in seinem südmährischen Geburtsort gegründeten Schuhfirma zum Weltkonzern ist ein wirtschaftsgeschichtliches, aber auch architekturhistorisches Phänomen. Das mittelalterlich geprägte Zlín, das um die Jahrhundertwende gerade mal 3000 Einwohner zählte, wuchs während der Zwischenkriegszeit zum Industriestandort mit mehr als 40.000 Einwohnern. 2000 Gebäude entstanden zwischen den 20er und 40er Jahren – ein einmaliges und vor allem (zumindest in weiten Teilen) kaum verändertes Ensemble. Bis 1990 war Zlín aufgrund seiner abgelegenen Lage hinter dem Eisernen Vorhang im Westen vergessen, wäh-

rend man sich in der Tschechoslowakei mit der privatwirtschaftlichen Erfolgsgeschichte schwertat. Das verstaatlichte Unternehmen wurde unter dem Namen „Svit“ weitergeführt. In den 90er Jahren musste die Produktion eingestellt werden.

Als radikal funktionalistische Planstadt genießt Zlín seit geraumer Zeit stetig steigende Aufmerksamkeit. Mit drei Millionen Euro unterstützt die Kulturstiftung des Bundes über die deutsch-tschechische Kulturinitiative „Zipp“ die Aufarbeitung der Geschichte von Zlín: Die Ausstellung „The Bat'a Phenomenon: Zlín Architecture 1910–1960“ war im Frühjahr in der Nationalgalerie in Prag zu sehen und wird ab Mitte November in der Pinakothek der Moderne in München gezeigt; ein großes internationales Symposium fand Ende Mai unter dem Titel „A Utopia of Modernity: Zlín“ vor Ort statt.

#### Begrüßung am Telefon? Reine Zeitverschwendung!

Mittlerweile kann die Baugeschichte von Zlín als relativ gut erforscht gelten. Maßgeblich prägend waren der Architekt František L. Gahura, der den sämtlichen Bauten bestimmenden Konstruktionsraster von 6,15 x 6,15 Metern festlegte, und Vladimír Karfík. Ob man angesichts der funktionalistischen Stadtplanung aber wirklich von einer „Utopie“ sprechen kann, darüber bestand auf der Konferenz Uneinigkeit. Tomáš Bat'a, der 1905 eine Reise in die USA unternommen hatte, war ein glühender Anhänger des Taylorismus und Fordismus. Effizienz war daher das grundlegende

#### FILMFESTIVAL

### Wenn Architektur die Hauptrolle übernimmt | DOKU.ARTS 2009 in Amsterdam

Architektur war der Schwerpunkt des diesjährigen internationalen Filmfestivals DOKU.ARTS, das vom 11. bis 14. Juni in Amsterdam rund 35 ausgewählte Dokumentarfilme präsentierte. Das im Jahr 2006 ursprünglich von der Berliner Akademie der Künste ins Leben gerufene und seitdem von Andreas Lewin als künstlerischem Leiter geführte „Festival für Filme über Kunst“ versteht sich als interdisziplinäre Plattform für verschiedene Künste ebenso wie für die Kunstschaffenden selbst.

Vom Porträtfilm (Rem Koolhaas, Santiago Calatrava, Charles Correa) über eine künstlerische Installation („Bordeau Piece“ von David Claerbout) bis hin zu ausgesprochen artifiziellen filmischen Auseinandersetzungen mit dem Medium Architektur („Koolhaas Houselife“ und „Il Girasole – una casa vicino a Verona“) war ein abwechslungsreiches Programm zu sehen, dessen Inhalte im Anschluss an die Filmvorführungen und in flankierenden Veranstaltungen (durchaus kontrovers) diskutiert wurden. Den Anfang machte eine vom niederländischen Medienfonds initiierte, gut besuchte Vortragsrunde, die folgenden Fragen nachging: Inwieweit bedingen Film und Architektur einander? Welche Rolle spielt die Gestaltung und Erfahrbarkeit von Raum in beiden Me-

dien? Und inwiefern kann Architektur als eigene ästhetische und erzählerische Instanz im Film betrachtet werden. Die Schweizer Architektin und Wissenschaftlerin Doris Agotai, die zu den genannten Punkten in den vergangenen Jahren mehrfach publiziert hat, stellte ihre Thesen zu Beginn der Veranstaltung vor. Laut Agotai schaffen die Wechselwirkungen von Film und Architektur eine völlig neue Raumerfahrung, mit Hilfe des Mediums Film werde der Architektur gleichsam Leben einhaucht, und die Architektur avanciere zum eigenständigen Protagonisten im Film.

Ein von ihr genanntes Beispiel dafür ist die Dokumentation „Koolhaas Houselife“ (Italien/Frankreich 2008) von Ila Bêka und Louise Lemoine über das von Rem Koolhaas/OMA geschaffene Maison à Bordeaux. Der Bauherr, durch einen Unfall an den Rollstuhl gefesselt, ließ sich 1998 von Koolhaas ein Domizil der ganz besonderen Art entwerfen, das einem Raumkonzept folgt, das ihm uneingeschränkte Bewegungsfreiheit erlaubt. Der Film porträtiert, meisterhaft in kleinen Episoden aus der Perspektive der dort tätigen Putzfrau erzählt, die Besonderheiten – etwa die sich hebende und senkende Plattform, über die jedes der drei Stockwerke erreichbar ist und die zugleich als Arbeitsraum für den Hausherrn fungiert –, aber auch die Unzulänglichkeiten dieser Ikone zeitgenössischer Architektur. *Astrid Gutowski*



Wer sollte Koolhaas' Maison à Bordeaux besser kennen als die langjährige Putzfrau? Sie spielt folgerichtig – neben dem Haus selbst – die Hauptrolle in dem Dokumentarfilm „Koolhaas Houselife“ von Ila Bêka und Louise Lemoine aus dem Jahr 2008.

Foto: Filmstill

► [www.doku-arts.com](http://www.doku-arts.com)